

Wiesbadener Unterhaltungsblatt.

Gratisbeilage zum
Wiesbadener General-Anzeiger.

Ämtliches Organ der Stadt Wiesbaden.

Nr. 33.

Sonntag, den 13. August 1899.

VI. Jahrgang.

Zum Turnfest.

Flieg' auf, Du deutscher Aar, flieg' auf,
Breit aus die stolzen Schwingen!
Dir folgt der Turner Schaar zu Haus'
Mit hellem Jubelsingen.
„Gut Heil!“ Ihr Turner! Ihr steht treu,
Steht fest wie unsre Eichen,
Und darum: „Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei“
Sind Eure heil'gen Zeichen.

Ja frisch und fest bleibt Körpers Kraft
Nur dem, der nimmer ruht,
Der in der Übung nie erschläft,
Der turnt mit starkem Muth.
Wer fromm der Väter Erbe hält, —
Dem Turner ist's nicht neu —
Zeigt frank und frei es aller Welt:
Er wahrt die deutsche Treu.

Und fröhlich schlägt bei Lied und Sang,
Bei Frau'n des Turners Brust,
Bei deutschem Trunk und Becherklang,
„Das ist so seine Lust.
Aus Turnersinn und Turnerhand
Gut Heil dem Reich erblüht,
Und frei und klar fürs Vaterland
Des Turners Herz erglüht.

Drum, deutscher Aar, flieg' auf, flieg' auf!
Breit' aus die stolzen Schwingen,
Dir folgt der Turner Schaar zu Haus'
Mit hellem Jubelsingen.
„Gut Heil!“ Ihr Turner, Ihr steht treu,
Steht fest wie unsre Eichen,
Und darum: „Frisch-Fromm-Fröhlich-Frei“
Sind Eure heil'gen Zeichen.

J. Schreyer.

(Nachdruck verboten.)

Die Retterin.

Eine Feldzugsgegeschichte mit Verlobung.

Von Richard Vach (Berlin.)

„Ihnen schwebt schon längst eine Frage auf den Lippen, Fräulein Katharina,“ wandte sich neckenden Tones ein junger, gut aussehender Mann an seine Tischnachbarin.

Diese nickte freundlich und gab lachend zurück: „Ach, Sie großer Gedankenleser, Herr Nachbar! Ja, und die Frage soll nun auch ausgesprochen werden. Wie kommen Sie in Ihrem Alter, 30 Jahre, nicht wahr? zur Kombattantenmedaille von 1870—71?“

Der Herr Nachbar, Otfried Berned mit Namen, machte ein Gesicht, als ob er sagen wollte: „Darnach forschten schon Hunderte oft in lästiger Weise und deshalb trage ich meine Ehrenzeichen nur bei Festlichkeiten seltener Art, Du aber, allerhöchste

Räthe von Schellheim, darfst so viel fragen, als Du willst, ich werde Alles mit Freuden beantworten und dabei nie müde und unlustig werden.“ „Das mit der Kriegsmedaille, Fräulein Katharina“, hub er an, „ist eine lange Geschichte, welche sich hier bei Tisch, wo so häufig Unterbrechungen stattfinden, wenig gut vortragen und hören läßt. Da Sie so liebenswürdig Ihre Interesse für den Erwerb der Auszeichnung kund gaben, so mache ich den Vorschlag, gemüthlich beim Kaffee sitzend, darüber zu plaudern.“

„Einverstanden! Sehen Sie, jetzt erhebt sich der Pastor zu schwungvollem Toast auf den Täufling. Einen so reizenden, kleinen Kerl giebt's auf der ganzen Welt nicht, Sie bewunderten ihn vorhin, wie ich zu meiner Freude bemerkte, ebenfalls, doch — pst, pst, Ehrwürden beginnt und mulier taceat in ecclesia, heißt's nicht so, ist mein Latein nicht großartig?“ schloß Räthe flüsternd.

Der Seelenhirt endete seine bisserleiche Rede und leer

Unser geehrtes Leserkönnen werden häufig erucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Familien- und Bekanntenkreisen zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Wahl spanischer Romane und abwechselungsreicher Unterhaltungsblätter bestir dankbar zu erwiesen finden. Bei Bestellungen und Einsendungen von Manuskripten wollen man sich gütigst ebenfalls auf die betr. Anzeigen des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollenden Weise zur Förderung unseres Blattes beitragen.

pfllichtgemäß und gewissenhaft einen vollen Humpen zu Ehren des Täufelings, dann ließen sich noch einige andere Redner hören, sogar in gebundener Rede und endlich nahm das Mahl ein Ende.

„Herr Nachbar Berned, bitte, schnell das Kriegserlebnis“, hat Fräulein v. Schellheim und die anderen jungen Mädchen nahmen eifrig in der Nähe Platz, um ja kein Wort zu verlieren.

Als vor 15 Jahren der denkwürdige Krieg ausbrach, begann Berned, „befand ich mich in der Sekunda des Realgymnasiums zu Berlin, 15½ Jahre alt und meiner Ueberzeugung nach völlig geeignet, die Waffen zu führen und mit gegen die Rothhosen zu ziehen. Glühender Patriotismus erfüllte meine Brust und im vollen Lauf stürmte ich aus dem Klassenzimmer an der Spitze meiner Genossen nach dem Anhalter Bahnhof, um dort bei der Einschiffung der Truppen zugegen zu sein und überall hilfreiche Hand anzulegen, meine Sparbüchse zu opfern. Cigarren und Tabak für die Krieger in den umliegenden Häusern zu sammeln und was da weiter mehr ist. Im Unterricht ging Alles schief, kein Schüler lernte, die ganze Klasse sprang, der Lehrer an der Spitze, an die Fenster, sobald nur Trommeln und Pfeifen oder Musketen ertönten und dann erklang stets aus unseren Kehlen die Wacht am Rhein. Eines Tages, auf dem Weg zum Gymnasium, packte mich mit aller Macht die Begeisterung, ich reichte meinem Vetter Max die Bücher mit der Bitte, sie Mittags zu Hause abzugeben und eilte zum Bahnhof. Dort stand gerade ein Zug mit Garde-Ulanen zur Abfahrt bereit und mit einem Riesensatz sprang ich ohne Weiteres in einen Pferdewagen. Die Lokomotive zog an, die Ulanen lachten und einer meinte: „Na, Junge, Du wirst wohl als „Stobig“ — d. h. Allerweltsschlingel — mit?“ „Ja, und mit in die Schlacht.“ „Hoho, da werden solche Grünhänkel nicht zugelassen.“ Ich schwieg beleidigt. „Kannst Du Stas?“ „Na ob“, versetzte ich, „sogar mit Kusi.“ „Das ist schön. Hier hergeseht, da 'n kleiner Pommeranzen gegen feuchte Magenuebel, auch 'n Stulle darfst Du knabbern, mach' fix, wer giebt?“ So ging das Dreschen los, ein umgekehrter Stalleimer diente als Tisch. Wir passierten Ludenthalde und nun hielt der Zug in Jüterbog.“

„Ottfried Berned aus Berlin“, rief mit Stentorstimme der Bahnhofsvorsteher. Ich erblickte. „Des bist Du woll?“ forschte der Gefreite. Ich nickte betrübt.

„Ottfried Berned!!!“

„Hier!“ erklang es hoffnungslos von meinen Lippen während alle Ulanen lachten und der Bahnhofsvorsteher mich am Kragen mit den Worten packte: „Da hätten wir die Frucht, nette Bolle das, ha, ha, ha. Das wird von Vatern Senge geben! Hier, rein in's Gepäckzimmer, da findest Du noch sechs andere Ausreißer.“

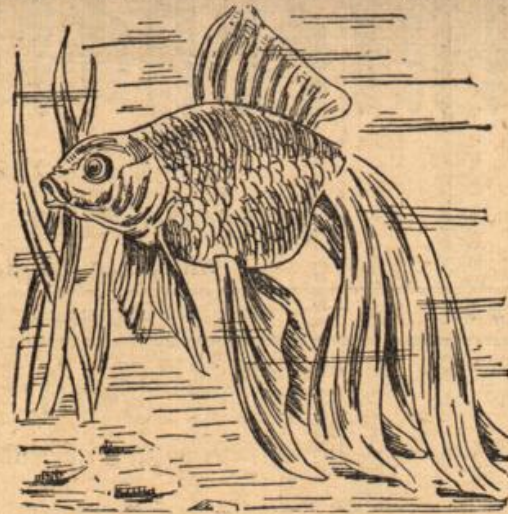
Was blieb mir anders übrig, als mich in das Unvermeidliche fügen. Die Sache hatte ich mir anders gedacht!

Endlich schlug die Stunde der Erlösung. Man packte uns in einen Schnellzug und Abends 8 Uhr hungrig, durstig und einem sehr schlechten Gewissen ausgestattet, langten wir sieben Stobig's in Berlin an. Richtig, da stand auch mein lieber, guter Vater, ein gestrenger, leicht aufwallender und dann mit einer lockeren Hand bewaffneter Mann. In seiner Rechten hielt er den von mir früher wohlbelannten gelben Rohrstock. In mir bäumte sich der Stolz auf, siedend heiß stieg das Blut empor. Was, Prügel sollte ich erhalten, ich, ein Ober-Sekundaner und Patriot? Nimmermehr, lieber in die Spree! Jetzt hielt der Zug. Die sechs Mitsünder rissen aus und spielten sich mit größter Schnelligkeit dünn, ich verschmählte so etwas und trat offenen Auges meinem Vater entgegen. Dieser sah das für Frechheit an, wurde ganz blaß, zitterte vor Erregung, hob den Stock und stieß hervor: „Ungerathener Sohn — —“

Da ereignete sich etwas!

Ein junges etwa 8 Jahre altes Mädchen, dessen lange aschblonden Zöpfe hoch aufstiegen, sprang zwischen uns und rief: „Mein Herr, die Franzosen werden geschlagen — lassen Sie

doch den Stock bei Seite, bitte, bitte!“ Dabei erhaschte sie die Hände meines guten lieben Vaters und, ich hätte es bis dahin für unmöglich gehalten, entwand ihm sanft den Stock. Mein guter Papa machte zuerst ein ganz erstauntes Gesicht, dann nahmen seine Miene eine ungewohnte Weichheit an, er hob



Der Schleierschwanz. (Siehe Seite 3.)

meine kleine Ketterin hoch und küßte sie unter dem Jubel der Umstehenden. Mir reichte er versöhnt die Hand und ermahnte mich, der kleinen Ketterin meinen Dank auszusprechen. Dies geschah, ich küßte sie und sie mich wieder. „Nun kneif“ aber auch nicht mehr aus!“ rief sie noch beim Abschied.

„Wie hieß das kleine Mädchen?“

„Ja, Fräulein Rätke, wenn ich das damals erfahren hätte!“

„Oh — und weiter?“

„Das war also mein erster Ausflug nach Frankreich.“

„So rissen Sie noch einmal aus?“ warf die hübsche Abelsheid ein.

„Gewiß! Im September vollendete ich das 16. Lebensjahr, wurde nach Unter-Prima versetzt und nun hielt ich es an der Zeit, ernstlich auszutheisen. Geld besaß ich, etwa 50 Thaler, und damit zog ich los, telegraphirte von Ranch aus den Eltern und traf bald darauf vor Meß ein. Nachdem ich als „Stobig“ bei einem Ausfallgefecht Patronen herbeigetragen und Wundwunden zuriidgebracht hatte, meldete ich mich als Kriegsfreiwilliger bei den Ulanen und man nahm mich. Ich war überglücklich! Nun ist weiter nichts zu erzählen. Bei allen Aktionen war ich zugegen und kehrte als Unteroffizier zurück zu den längst versöhnten Eltern. Darauf lernte ich fleißig auf der Schulbank, bestand das Reifeexamen, studierte, wurde allmählich Rittmeister der Landwehr und erwarb im vorigen Jahr das Gut da drüben. Jetzt geht es mir ausgezeichnet, denn ich bin von liebenswürdigen jungen Damen umgeben.“

„Und sahen Sie die kleine Ketterin nicht wieder?“ forschte Abelsheid.

„Bis vor kurzem nicht, dann eines Tages.“

„Ah! Wie heißt sie, wie sieht sie aus?“

Ottfried lachte befehlend auf. „Ja, meine Damen, Alles sollen Sie später erfahren, wenn ich mich mit ihr verlobt habe. Denken Sie 15 Jahre habe ich nach der Braut gesucht und morgen gebente ich sie zu fragen, ob sie die meine werden will?“

„Also sind Sie noch gar nicht einig mit ihr?“

„Nein, sie weiß noch gar nichts davon.“

„Aber solch' Ust, Herr Berned“, riefen die jungen Mädchen, die schöne Rätke aber schaute tief erglühend vor sich hin.

„Du“, flüsterte die schwarze Minna der Grete zu, „mal die Rätke an, die nimmt von einer Hoffnung Abschied. Du 's ist eigentlich gar nicht nett von dem Ottfried. Erst macht er ihr den Hof und nun kriegt sie n' kalte Douch.“

Man ging lachend auseinander, die einen hier-, die andern dorthin, Rätke aber suchte Kühlung im Garten. In ihren tiefblauen Augen schimmerte es feucht und schmerzliche Seufzer entflohen den Lippen. Sie dachte an ihn und, hoch, nähete da nicht ein Männertritt? Schnell sich verbergen. Er ist's, er darf Dich nicht sehen! O, da stand er schon, mit gewinnendem Lächeln sie anschauend. Sie schlug die Augen nieder.

„Fräulein Rätke?“

„Herr Berned?“

„Und Sie verlangten gar nichts über meine kleine Retterin zu hören? Begreifen Sie denn nicht, daß ihr Bild in meinem Herzen für immer haften blieb!“

„Denken Sie, Rätke, in einem Album sah ich ihr Bild wieder, so etwa vor einem Jahr.“

„Ach, und wo?“

„Drüben in Wustow bei Nehring's.“

„So ist's wohl die Anna?“ kam's zaghaft hervor.

„Ich lernte die junge Dame dann näher kennen und aus der unauslöschlichen Dankbarkeit, ohne sie wäre ich wahrhaftig ins Wasser gegangen, erblühte heiße Liebe — sie soll und muß meine Frau werden!“

„Da bekommen Sie aber einen Korb, die Anna ist heimlich verlobt.“

„Meinetwegen, immerzu. Von Fräulein Anna rede ich ja gar nicht, sondern von meiner Retterin — hier, von der im Bilde!“ Und damit holte er ein Photographum hervor und hielt es seinem holden Gegenüber vor die Augen. „Kennen Sie diese kleine Dame mit den langen Zöpfen?“ fragte er voll tiefer innerer Bewegung. Vor Rätke's Augen flimmerte es und Thränen heiliger Freude perlen aus ihnen. „Rätke, glauben Sie, daß ich einen Korb erhalte? Sie schütteln mit dem Haupt — Rätke, an mein Herz, fünfzehn Jahre lang suchte ich Dich. Nun bist Du mein auf ewig, hurra! Hast Du mich denn gar nicht ein klein wenig wiedererkannt?“ „An einer kleinen Narbe über dem rechten Auge, Ottfried, und mit dem Herzen sofort.“ „Und Du verriethst Dich mit keiner Miene, Du Bösewicht!“ „Wußte ich denn, daß Du meiner gedachtest?“ „Immer, immer, herzlieber Schatz!“ —

„Du“, erklärte nachher an der Verlobungstafel die schwarze Minna der Grete, „so romantisch und mit einer kleinen bangen Erwartung möchte ich mich auch verloben —“

„Wir alle“, vollendete die hübsche Abelsheid, „und so glücklich werden, wie Ottfried mit seiner Retterin es ist.“



Radfahr-Luxus in Amerika.

Es scheint fast unglaublich, daß es Räder zur täglichen Benutzung giebt, die aus lauter Silber, Gold und Edelsteinen bestehen. Die amerikanischen Millionäre müssen es auch in diesem Punkt anders haben, als andere Leute. Wenn sie Sport



Sicherheitsboje für Werthsendungen zur See.
(Siehe Seite 4.)

treiben, so wollen sie wenigstens für ihr Rad ein kleines Vermögen ausgeben können. Diesem Bedürfnis kommen die amerikanischen Fahrradfabriken immer mehr entgegen. Eins der kostbarsten Räder, die je hergestellt wurden, kam kürzlich im Schaufenster von Messrs. Tiffany, einem bekannten Juwelierladen von Newyork zur Ausstellung und wurde gleich am ersten Tage verkauft. Es ist ein Damenrad, dessen Rahmen ganz mit Diamanten besetzt ist. Die Ornamente sind im Stil Ludwig 15. in Nisolo ausgeführt.

Die Griffe sind von geschwärmtem Elfenbein mit Knöpfen von Silber.

Das Rad ist mit einer silbernen Bremse, einem Wegweiser von solidem Silber, und einer silbernen Glocke versehen. Auch der Sitz und der Werkzeugkasten sind mit Silber verziert. Vielleicht der schönste Bestandtheil des Rades ist die solide Silberlampe an der Lenkstange. Sie ist nach der neuesten Mode mit einem mächtigen Reflektor und Seitenlichtern von rubin- und smaragdgefärbtem geschnittenem Kristall.

Die Schuttbvorrichtung für die Kleider ist mit Nickel ausgelegt und mit der feinsten Seide bezogen.

Noch kostbarer ist aber ein Tandem, das von der Elgin Cycle Co. gebaut worden ist. Die Konstruktion dieser Maschine hat die Kleinigkeit von 40 000 Mk. gekostet. Der Rahmen ist mit 8½ Pfund von schönem Gold und 176 echten Diamanten besetzt, jeder von einem bis acht Karat. Mehrere 100 Rubinen, Perlen, Smaragden und andere kostbare Steine schmücken das Gestell. Die Goldbleisten sind von solidem, schön ziselirtem Gold.

Einige beliebte Sportszenen sind in trefflicher Weise in Gold geritzt. Auf der obersten Stange ist z. B. eine Radrennbahn zu sehen, mit mehreren Kennern, die soeben das Ziel erreicht haben. Auf der niedrigeren hinteren Gabel ist eine Bootszene dargestellt. Die vordere weist die wunderbarsten Schöpfungen der Goldschmiedekunst auf, farbige Blumengewinde, in denen das Blatt und jede Blume, treu nach der Natur aus solidem Gold gebildet ist.

Die Seiten tragen zwei massive Goldbleisten mit 25 Diamanten besetzt. Die „Elgin-Königskrone“ ist in vielen schönen Edelsteinen aufgesetzt. Der Name Elgin ist auf der Lenkstange mit schweren goldenen Lettern angebracht, deren Zeichnung nur als Einlage für Edelsteine dient.

Ein drittes kostbares Fahrrad, „der Wanderer“ genannt, ist bei Messrs. Gormully und Jeffery kürzlich hergestellt worden. Alle Emailtheile der Maschine sind mit künstlerisch gearbeitetem Silber ausgelegt. Die Lenkstange, Pedale, Schwengel und Radnaben sind alle mit Silber verziert. Die Bremse ist mit Gold bedeckt. Auch die Speichen sind von Gold und glitzern durch die Reifen von schön polirtem Mahagoni. Der Sattel ist von polirtem Leder und trägt mit der Hand geschnittene phantastische Zeichnungen in goldener Montirung. Die Griffe sind von solidem Elfenbein in hübscher Spiralförmigkeit gedreht mit goldenen Enden; die Spitze ist mit einem Kreis von Perlen gekrönt, die einen außerordentlich großen Amethyst umgeben. Ähnliche Arten der violett-blauen Steine fanden sich am Ende jeder Stange, ebenso viele Türken.



Der Schleierschwanz, dessen Abb. wir heute bringen, ist, wie der Teleskopfisch, eine Abart des Goldfisches, welcher lehrerem der Schleierschwanz im Jugendstadium fast vollständig gleich sieht. Erst mit der Bildung des Doppelschwanzes, der allmählich die sechsfache Größe des Goldfischschwanzes erreicht, tritt der Unterschied deutlich hervor. In der Färbung gleicht er dem Goldfisch, kann also in allen Farbensattirungen wie dieser vorkommen. Es giebt verschiedene Abarten des Schleierschwanzes, die sich z. B. wie der Teleskopfisch durch Färbung oder monströse Bildung eines Körperteiles auszeichnen. Der

Weg des Spielerschwanzes hängt von der Größe und schillerartigen Feinheit der Flossen ab. Die vollkommene Schönheit erreicht dieser Fisch erst im zweiten bis dritten Jahre. In der Fütterung macht er dieselben Ansprüche wie der Goldfisch. Seine Haltung im Aquarium ist deshalb besonderen Schwierigkeiten nicht unterworfen. (Aus dem „Praktischen Wegweiser“, Würzburg.)

* Sicherheitsboje für Werthsendungen zur See. Joseph R. Anderson, natürlich ein Amerikaner, hat einen Apparat konstruirt, der den Verlust von Werthsendungen zur See verhindern soll. Der Apparat ist eine große Kugel, die auf dem Wasser schwimmt und in der alle Werthsendungen untergebracht sind. Ein Kettentau verbindet sie mit Schiffe. Sinkt das Schiff, bleibt die Kugel auf der Oberfläche, und eine hohe Lichtsäule, die sich automatisch entzündet, dient Nachts als Signal, um die Stelle des Untergangs zu bezeichnen und die Bergung der Werthsendung zu erleichtern.

):(Ueber eine neue Profession bringt der Pariser „Temps“ einen interessanten Artikel: Es giebt in Paris ein Geschäftshaus, in welchem die Musik für Phonographen gemacht wird; das Haus beschäftigt eine Truppe von Sängern und Musikern, die fast ebenso zahlreich ist, wie die einer großen Opernbühne. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend bringen aus dem Hause musikalische Vorträge heraus, welche auf Phonographenschindeln gebracht werden und später das Entzücken aller Freunde des modernen Fortschritts bilden. Etwa 15 Musiker spielen unter der Leitung eines geschickten Capellmeisters unaufhörlich die brillantesten Stücke ihres Repertoires und die Sänger schmettern ihre schönsten Arien in die Luft. Jedem wird eine bestimmte Aufgabe zugewiesen; dann geht er mit dem begleitenden Pianisten in ein besonderes Zimmer und der Vortrag beginnt. Er dauert nur einige Minuten, denn der Phonograph ist noch nicht im Stande, lange Szenen oder complicirte Stücke wiederzugeben. Aber das Repertoire ist reich und wächst von Tag zu Tag. Das neue Metier ist zwar nicht so interessant wie das der Bühnensänger, aber es ist sicherer und wird deshalb sehr gesucht. Es widmen sich ihm viele Jünglinge des Conservatoriums, ja selbst geschätzte Mitglieder der komischen und großen Oper, die zu alt geworden sind, oder die die Illusionen der Jugend verloren haben. Wie andere Concert- oder Kirchen- oder Bühnensänger sind, sind sie Phonographensänger, nichts weiter. Sie singen zwei oder drei Stunden täglich und verdienen nicht selten 1200—1500 Francs im Monat, also mehr als der größte Theil ihrer Kollegen vom Theater verdienen kann. Dem Ruhm und dem unmittelbaren Applaus haben sie allerdings endgiltig Lebewohl gesagt.

Für Haus und Herd.

):(Rasches Apfelschälen. Kommt es darauf an, Äpfel rasch von ihrer Schale zu befreien, so tauche man dieselben einige Sekunden lang in kochendes Wasser; sie lassen sich alsdann wie Pellkartoffeln abziehen. Dies Verfahren hat auch den Vortheil, daß dabei vom Fleische des Apfels nicht das Geringste verloren geht.

* Einkauf tochter Fische. Oft müssen Fische, um den Ausfall einer Gegend zu ersetzen, auf weite Strecke transportirt werden, so daß deren Verlauf im lebenden Zustande nicht mehr möglich ist. Wenn nun die Fische auch geschlachtet auf den Markt kommen, so liegt immer noch keine Gewähr darin, daß selbe nicht nach bereits erfolgtem natürlichem Absterben nachgeschlachtet wurden. Die beste Gewähr, daß man bei toten Fischen gesundes Fleisch erwirbt, liegt einzig und allein in der

Kenntniß der unverdorbenen Beschaffenheit. Als Regeln für eine solche Erkenntniß dienen folgendes: Tote Fische dürfen absolut keinen anderen als den eigenthümlichen Fischgeruch besitzen, sie müssen ihre natürliche Farbe haben und nicht mit Schleim überzogen sein. Schleimiges, fettes Fleisch deutet auf Verderbniß. Gesunde Fische haben fast immer einen weißlichen, dem geronnenen Eiweiß ähnlichen Stoff zwischen den einzelnen Muskellagen. Fische, deren Farbe bleich ist, oder deren Haut Flecke aufweist, welche eingefunkelte Augen, verfärbte Kiemen und Maulhöhle haben, weise man unter jeder Bedingung zurück. Karpfen, deren Rücken bereits schleimig oder gar die Schuppen nicht stramm liegen, Schwanz und Bauchflossen lappig, sind als verdorben, ja als gesundheitschädlich anzusehen. Der Hecht muß glänzend, glatt, mit klaren Augen und rosenrothen Kiemen sich präsentiren, die Bauchhöhle, falls der Hecht ausgenommen, ohne jeden Schleim und Geruch sein. Man betrachte genau die kleinen Oeffnungen und auch die Schlussspalten an den Schuppen, oft finden sich da Spuren von Schimmel, solche Fische sind ungesund, verdorben. Der Aal hält recht lange Transporte aus, ebenfals der Bach, sind sie aber verdorben, so kann der Genuß lebensgefährlich werden. Den verdorbenen Aal kennt man leicht am Geruch, man öffne das Maul und rieche hinein, unter gleichzeitiger Drücke auf die obere Bauchgegend. Ist der Aal ausgenommen, so mache man einen Einschnitt in das Fleisch. Ebenso erkennt man die Beschaffenheit des Lachses. Die Kiemen müssen gut erhalten sein, die Hautfarbe unverändert und das Fleisch schön roth gefleckt sein. Selbes oder gar baunes Bachsfleisch ist verdorben. Vorsicht ist auch erforderlich beim Einkaufe konservirter Seefische. Der Stodfisch muß weiß, fleckenlos, ohne Schimmelflecke, nicht zu weich sein; gewässerten Stodfisch kaufe man nie, denn in der Regel ist er durch Kaltwasser verbessert worden.

Räthselecke.

Zahlenräthsel.

- 1 2 3 4 5 6 7 8 Gestalt der deutschen Sage.
- 2 3 4 8 ist nie willkommen.
- 3 6 8 8 man schlägt und besucht.
- 4 3 4 1 wird gesagt.
- 5 4 3 1 6 Thier in Afrika.
- 6 3 4 8 wurde erschlagen.
- 7 6 8 8 4 Stadt in Mitteldeutschland.
- 8 4 3 4 1 innerer Körpertheil.

Logogriphischerze.

(Es sind sinngemäße Wörter zu ergänzen, die sich nur in den angegebenen Buchstaben unterscheiden.)

1. Die d fuhr mit einigen Säcken voll s über den a.
2. Als g im Städtlein p wohnte, schoß er gern l.
3. Er brach unter der s ohne u zusammen.
4. Der Jagdgast merkte mit tiefer a, daß seine d die h verschauht.
5. Der Hauptmann befahl h, in diesem m den b zu bergen.
6. Als ich nach dem r schaute, fiel ich über den i.

Auflösungen in nächster Nummer.

Die Namen derjenigen Löser, welche in der nächsten Nummer veröffentlicht werden sollen, müssen bis Mittwoch Nachmittag zur Kenntniß der Redaction gelangen.

Auflösungen

der Räthsel aus voriger Nummer.

Gleichung: (a Palme, b Arne, c Ar; d Aehren, e Ohren f ol g Stier, h er, i Nabel, k Bel) Palästina.

Scherzräthsel: Arie(n), Fisch, Etage. — Kritische Tage.

Rätselräthsel: Vorgethan und nachbedacht hat Manchen schon in Leid gebracht.

Richtige Lösungen sandten ein: Marie Noßbach, Kar Steiner, Emil Gablons, Wiesbaden. Willy Maas, Cronberg, Ferdinand Loose, Radesheim.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt, Emil Bommert; Verantwortlich für die Redaktion: Franz Xaver Kurz, sämmtlich in Wiesbaden.

Bitte zu lesen!

Unser geehrtes Leserinnen werden höflich ersucht, den Wiesbadener General-Anzeiger, amtliches Organ der Stadt Wiesbaden, in ihren Kreisen und Bekannten freien zum Abonnement zu empfehlen. Wir werden uns durch sorgfältige Auswahl spannen-der Romane und abwechselnder Unterhaltungsliteratur bestir dankbar zu erneuen suchen. Bei Bestellungen und Einsendungen von Artikeln von Redactionen wollen man sich gütlich denken auf die betr. Ausgaben des „Wiesbadener General-Anzeigers“ beziehen und dadurch in wohlwollenden Weise zur Förderung unserer Blattes beitragen.